



Der leise Abgang vom Gymnasium

Hintergründe und Folgen
vorzeitiger Ausstiege

Dossier 26/1

Prof. Dr. Margrit Stamm



Swiss Education

Professorin em. für Erziehungswissenschaften an der Universität Fribourg
Bahnhofstrasse 102
CH-5000 Aarau
Persönliche Assistentin (Romina Zenklusen): +41 (0)79 550 51 50
www.margritstamm.ch

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	- 4 -
Ziele des Dossiers	5
Management Summary.....	6
Schlüsselbotschaften	8
Briefing Paper 1: Vorzeitige Ausstiege sind keine Bagatelle	10
Briefing-Paper 2: Daten zu gymnasialen Ausstiegen in der Schweiz.....	12
Briefing-Paper 3: Unsere Studie «Ursachen und Hintergründe vorzeitiger Ausstiege»	15
Briefing Paper 4: Typologie und Entwicklungsmuster von ehemaligen Ausgestiegenen	17
Briefing Paper 5: Fallbeispiele für die vier Typen	21
Briefing Paper 6: Unsere Erkenntnisse – eine Synthese.....	23

Vorwort

Über junge Menschen, die vorzeitig aus dem Gymnasium austreten, spricht man heute öfters als vor ein paar Jahren. Definiert werden sie als Jugendliche, die entweder selbstinitiiert aussteigen oder zum Verlassen gezwungen werden und dabei nicht lediglich direkt in ein anderes Gymnasium übertreten.

«Dropouts» nennt man sie in der Forschung. In den Medien werden sie gerne portraitiert – vor allem dann, wenn sie später trotzdem erfolgreich werden. Das belegen Biografien, beispielsweise der Sängerin Nena, des Schriftstellers Thomas Mann oder der Schauspielerin Iris Berben.

Doch vorzeitige Ausstiege aus dem Gymnasium sind hierzulande lange kaum beachtet worden. Das gilt auch für die Forschung. Ausnahmen bilden die Vertragsauflösungen in der beruflichen Grundbildung sowie unsere Längsschnittstudie über Heranwachsende, die vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit ausgetreten sind.



Abgesehen von diesen Studien und den Daten aus den Schweizer Bildungsberichten wissen wir über vorzeitige Gymi-Ausstiege wenig. Heisst das, dass sie nicht bedeutsam sind? Manche sagen, solche Jugendlichen seien ja (mehr oder weniger) freiwillig am Gymnasium und könnten ebenso eine Berufslehre machen oder in eine Fachmittelschule übertreten.

Detaillierte Analysen fehlen weitgehend und deshalb auch Antworten auf wichtige Fragen. Wie viele steigen vorzeitig aus und warum? Zeigen sich spezielle Ausstiegsmuster? Angesichts des anhaltenden Zustroms zu den Gymnasien liesse sich vermuten, dass das breitere Kompetenzspektrum bei gleichbleibenden Leistungsansprüchen der Gymnasien vor allem Jugendliche mit Leistungsproblemen vorzeitig austreten. Oder sind es eher solche, die erst im Gymnasium ihre Präferenzen oder Abneigungen entdecken und vielleicht sogar die elterlichen Vorgaben («Wir wünschen, dass unser Kind ins Gymi geht») korrigieren wollen?

Von ebenso grossem Interesse ist die Frage, was aus den Ausgestiegenen geworden ist. Welche Wege haben sie gewählt? Wie schätzen sie ihren Ausstieg im Rückblick ein? Würden sie nochmals die Variante Ausstieg wählen?

Solchen Themen ist das vorliegende Dossier gewidmet. Es basiert auf Daten unserer Längsschnittuntersuchung mit zwei Befragungszeitpunkten. Beim ersten waren die Teilnehmenden zwischen 17 und 20 Jahre, beim zweiten etwa 35 Jahre alt.

Zwar sind die Daten lediglich explorativ, doch sie basieren auf Kohortenanalysen. Das Ziel war es, die Ausprägung eines gemeinsamen Merkmals (vorzeitige Gymi-Ausstiege) zu untersuchen, zu typologisieren und retrospektiv die unterschiedlichen beruflichen Entwicklungen zu eruieren und zu vergleichen.

Das abschliessende Briefing Paper 6 fasst die Erkenntnisse in einer Synthese zusammen und verdeutlicht, dass es *den* Aussteiger respektive *die* Aussteigerin nicht gibt und die Entwicklungsmuster nach dem Ausstieg sehr unterschiedlich sind. Es sind keinesfalls lediglich die Leistungsschwachen, die vorzeitig aussteigen.

Zudem formuliert das Briefing Paper auch Empfehlungen, wie Gymnasien präventiv mit dem Phänomen umgehen könnten: Haltekraft entwickeln, institutionelle Resilienz stärken.

Herzlichen Dank wiederum an meine Assistentin, Romina Zenklusen, die das Dossier kritisch gegengelesen und mit wichtigen Hinweisen versehen hat. Der Dank geht auch an externe Fachinstitutionen für ihre Unterstützung.

Margrit Stamm

Prof. Dr. Margrit Stamm
Professorin em. der Universität Fribourg
Forschungsinstitut Swiss Education

Aarau, im Februar 2026

Ziele des Dossiers

Das Ziel dieses Dossiers ist eine Synthese der Erkenntnisse zu Merkmalen und Ursachen vorzeitiger Abgänge aus dem Gymnasium. Dabei geht es auch um eine Langzeitperspektive. Auf der Basis unserer Daten wird es möglich, die Wege ehemaliger Aussteigerinnen und Aussteigern zu dokumentieren und ansatzweise aufzuzeigen, inwiefern sich (a) vorzeitige Ausstiege als Grundlage von «Abstiegskarrieren» erweisen oder (b) als Entwicklungschance verstanden werden können.

Auf der Grundlage unserer vor Jahren erhobenen Daten zu damaligen Ausgestiegenen wurden sie neu ausgewertet und die ehemaligen Teilnehmenden, die inzwischen etwa 35 Jahre alt sind, im Rückblick über ihre Erfahrungen und ihren Werdegang nochmals befragt.

Das Dossier verfolgt drei Ziele. Es soll

- das verfügbare Forschungswissen aufbereiten und die Hauptkenntnisse zusammenfassen.
- den Wissenstransfer in die pädagogische Praxis anregen.
- Aufzeigen, wie Gymnasien mit diesem Phänomen umgehen können.

Besonders wichtig ist, plakative Aussagen über «Dropouts am Gymnasium» zu entlarven und aufzuzeigen, dass der generalisierend verwendete Begriff «Dropout» unpräzise ist.

Alle bisher erschienenen Dossiers sind auf der Website margritstamm.ch kostenfrei herunterladbar. Mit Bezug zur Thematik sind bisher folgende Dossiers erschienen:


- Talentmanagement in der beruflichen Grundbildung. Dossier 12/2. Universität Fribourg: Departement Erziehungswissenschaften.
- Migranten mit Potenzial. Begabungsreserven in der Berufsbildung ausschöpfen. Dossier 12/4. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.

- Praktische Intelligenz: Ihre missachtete Rolle in der beruflichen Ausbildung. Dossier 15/2. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Ich will – und zwar jetzt! Mangelnde emotionale Kompetenzen im Vorschulalter und ihre Folgen (Dossier 16/3)
- Die Ungleichheit früher Bildungschancen. Herausforderungen für die Zukunft (Dossier 18/3).
- Migranten mit Potenzial. Begabungsreserven in der Berufsbildung ausschöpfen. Dossier 12/4. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Arbeiterkinder an die Hochschulen! Dossier 16/1. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Die Top 200 des beruflichen Nachwuchses: Was hinter Medaillengewinnern an Berufsmesterschaften steckt. Dossier 17/1. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Die SwissSkills 2018 als Sprungbrett? Teilnehmende, Erfolg, Auswirkungen. Dossier 20/1. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Psychologie der Elternerwartungen. Warum zu hohe Erwartungen den Schulerfolg bremsen können. Dossier 21/1. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Gymnasien und Berufsbildung. Ihre genutzten und ungenutzten Potenziale. Dossier 21/2. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Zu cool für die Schule? Abbrüche, Ausstiege, Ausschlüsse von Kindern und Jugendlichen (aus/von) der Schule. Dossier 22/3. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Lebenskompetenz schlägt Intelligenz. Dossier 24/2. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Aufwachsen in der Hochleistungsgesellschaft. Welche Schule braucht das Kind? Dossier 25/1. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education.

Management Summary

Briefing Paper 1: Vorzeitige Gymi-Ausstiege sind keine Bagatelle

Zwar wissen wir nicht genau, wie viele vorzeitige Ausstiege es aus Gymnasien gibt. Doch die internationale Forschung lehrt uns einiges an theoretischem Wissen.

 S. 10

Bis heute ist nicht bekannt, wie viele vorzeitige Ausstiege es an den Schweizer Gymnasien gibt. Das liegt am Fehlen differenzierter, auf Kohortenstudien basierenden Datenerhebungen sowie an uneinheitlichen Definitionen.

Manche internationale Dropout-Theorien belegen, dass es *den* Typ gymnasialer Aussteigerinnen und Aussteiger nicht gibt. Die Theorien unterscheiden zwischen «Pullouts» (meist freiwillige Abgängerinnen und Abgänger, aber auch solche, die einer Nichtpromotion oder Klassenrepetition zuvorkommen wollen) und «Pushouts» (unfreiwillige Abgänge, also Jugendliche, die zum Verlassen des Gymnasiums aufgrund von Leistungs- oder Verhaltensproblemen gezwungen werden sowie schlechte Prognosen bekommen). Vorzeitige Ausstiege sind somit keine Bagatelle.

Trotzdem betonen manche der verfügbaren Studien, dass Ausgestiegene mehrheitlich im Gymnasium hätten befriedigende Arbeit leisten können. Doch gibt es einige hinderliche Faktoren: Jugendliche aus einfach gestellten Familien oder Minderleistende aus bildungsnahen Familien.

Briefing Paper 2: Daten zu gymnasialen Ausstiegen in der Schweiz

In Bezug auf vorzeitige Gymi-Austritte sind drei Sachverhalte besonders relevant: Die Höhe der kantonalen Übertrittsquote, das Geschlecht und die soziale Herkunft.

 S. 12

Weniger als drei Viertel der Schülerschaft machen auf direktem Weg die Matura. 17 Prozent repetieren ein- oder mehrmals. Mehr als 66 Prozent von ihnen schliessen das Gymnasium trotzdem erfolgreich ab. 14 Prozent treten vorzeitig aus. Verzögerungen sind somit keine Seltenheit.

Mit Bezug zu vorzeitigen Ausstiegen sind drei Sachverhalte zu beachten. Erstens geht es um den Zusammenhang zwischen den Gymieintrittsquoten und den Repetitions- sowie Austrittswahrscheinlichkeiten. Kantone mit hohen Eintrittsquoten verzeichnen signifikant mehr vorzeitige Ausstiege und Klassenrepetitionen. Die Bildungspolitik, die über die kantonale Gymi-Übertrittsquote entscheidet, ist somit auch ein erklärender Faktor.

Dazu kommen zwei weitere erklärende Faktoren: das Geschlecht und die soziale Herkunft. Im Gegensatz zu jungen Frauen steigen junge Männer mit höherer Wahrscheinlichkeit aus dem Gymnasium aus. Wer aus einer einfach gestellten Familie kommt, hat im Vergleich zu Jugendlichen aus gut situierten Verhältnissen eine ebenfalls höhere Austrittswahrscheinlichkeit.

Lucius Hartmann bestätigt in seiner explorativen Studie die Ergebnisse zu den Ausstiegen des männlichen Geschlechts.

Briefing Paper 3: Unsere Studie: «Ursachen und Hintergründe vorzeitiger Ausstiege aus dem Gymnasium»

Vorzeitige Austritte gab es in jeder Klasse und in jeder Altersgruppe. Mehr als 40 Prozent mussten vor ihrem Austritt eine Klasse wiederholen. Drei Gründe gab es für den Austritt: unfreiwillig, freiwillig oder ein Wohnortwechsel.

 S. 15

Die Studie bezieht sich auf die Befragung von 186 jungen Menschen aus der Deutschschweiz, die vorzeitig aus dem Gymnasium ausgetreten waren. Es handelt sich um 106 junge Männer (57%) und 80 junge Frauen (43%). Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Jugendlichen zwischen 17 und 21 Jahre alt. Bevor sie aus dem Gymnasium austraten, hatten sie die erste, zweite, dritte oder vierte Klasse im Gymnasium besucht.

Die Abgangsmuster waren sehr unterschiedlich. 29 Prozent (N=51) traten unfreiwillig aus (Pushouts), 51 Prozent (N=97) waren Pullouts, d.h. freiwillig Ausgetretene. Aus Gründen der Mobilität (Wohnortwechsel) traten 20 Prozent (N=36) aus.

Briefing Paper 4: Typologie und Entwicklungsmuster der ehemals Ausgestiegenen

Wie lassen sich die Ausgestiegenen voneinander unterscheiden? Was ist aus ihnen geworden, und wie schätzen sie im Rückblick dieses Ereignis und seine Folgen ein? Das war das Ziel unserer Nachbefragung.

 S. 17

Auf der Basis einer Clusteranalyse liessen sich vier Typen generieren. Es sind dies «Die Zurückgezogenen» (27%), «Die Leistungsschwachen» (26%), «Die Minderleistenden» (23%) und «Die Neuorientierten» (24%).

Hinter diesen Typen stecken sehr unterschiedliche Biografien, was wiederum die grosse Bandbreite dessen belegt, was wir landläufig als «gymnasiale Dropouts» bezeichnen. Es gibt

sowohl unfreiwillig als auch freiwillig Ausgetretene. Es gibt solche, die direkt oder mit Unterbruch in eine Berufslehre wechselten und sich weiterbildeten oder nach einer Auszeit wieder in ein Gymnasium einstiegen und die Matura machten, manchmal zudem ein Hochschulstudium abschlossen oder verschiedenste andere Ausbildungen.

Auffallend ist, dass weitere Abbrüche und Ausstiege in jedem der Cluster zu verzeichnen sind und insgesamt 30 Prozent ausmachen. Ebenso bemerkenswert ist die durchschnittliche Zufriedenheit der Befragten im Rückblick (6.8 auf einer Skala mit 10 Punkten). Somit dominiert die Zufriedenheit mit dem persönlichen Lebensweg, obwohl die Spannbreite relativ gross ist: Am wenigsten zufrieden sind die Leistungsschwachen, am zufriedensten die Neuorientierten.

Briefing Paper 5: Fallbeispiele für die vier Typen

Basierend auf unseren Hauptfragen haben wir in der Nachfolgestudie insgesamt zwölf mündliche Interviews durchgeführt und dann pro Typ diejenige Person differenzierter charakterisiert, die dem Clusterprofil am ehesten entspricht.

 S. 21

Für «die Zurückgezogenen» steht das Beispiel von Mayla (35). Sie sagt: «Dass ich die Familie durchgebracht habe mit Hilfe meines vorzeitigen Austritts, macht mich stolz». Im Herbst 2024 hat sie nach einer KV-Lehre, der Berufsmatura und einer Passerelle begonnen, an der Universität Wirtschaft zu studieren.

Anders Frederik (36), der als Muster für das Cluster «die Leistungsschwachen» gelten kann. Er ist gerade dran, ein Computergeschäft zu eröffnen. Im Rückblick ist er überzeugt, dass er nur wegen seinem krampfhaften Übertritt ans Gymi und seinen schlechten Leistungen als leistungsschwach eingestuft worden ist. Er sagt: «Hätte ich direkt eine Berufslehre gemacht, wäre es anders gewesen».


Markus (34) ist ein Beispiel für «die Minderleistenden». Er hatte schon früh die Diagnose Hochbegabung bekommen. Heute sagt er: «Nach dieser Diagnose fühlte ich mich schlecht. Andauernd wurde ich zu Hochleistungen angestachelt.» Er trat aus dem zweiten Gymnasium aus, fiel aber in ein Loch. Nach einer psychologischen Beratung und einem Praktikum im Bereich der Konstruktion an der ETH machte er dort eine Berufslehre als Konstrukteur mit Berufsmatura und studierte dann an der ETH Elektrotechnik.

Schliesslich steht Helena (33) für den Typ der «Neuorientierten». «Heute würde ich mich nicht

mehr fürs Gymnasium entscheiden» - das ist ihre Bilanz. Aktuell ist sie Bereichsleiterin einer Kosmetikette. Mit 18 Jahren trat sie aus dem Gymnasium aus und wechselte in eine Fachmittelschule Gesundheit. Diese Schule verliess sie bald wieder und begann eine Lehre als Kosmetikerin. Aufgrund ihrer sehr guten Leistungen konnte sie an den Schweizer Berufsmeisterschaften SwissSkills teilnehmen, wo sie eine Silbermedaille gewann.

Briefing Paper 6: Eine Synthese unserer Ergebnisse

Eine Synthese fast die wichtigsten Erkenntnisse der Punkte zusammen, die zukünftig beachtet werden sollten, wenn es um vorzeitige Ausstiege aus dem Gymnasium geht.

 S. 23

Die Ausgestiegenen haben das Gymnasium vorwiegend aus motivationalen Gründen, aus familiären Zwängen, aufgrund einer beruflichen Neuorientierung oder wegen Leistungsproblemen verlassen. Letztere spielten zwar eine Rolle, aber nur zu einem kleineren Teil als erwartet. Zweitens waren mehr als 50 Prozent freiwillige Abgänge, etwa ein Drittel unfreiwilliger Art. Dazu kommen die aus Mobilitätsgründen Ausgestiegenen. Die tatsächlichen Ursachen können jedoch nicht genau ermittelt werden.

Eine bisher eher unbeachtete Verbindung gibt es zwischen vorzeitigem Ausstieg und sozialer Herkunft. Gut ein Viertel der Ausgestiegenen («die Zurückgezogenen») stammt aus einfach gestellten Verhältnissen und musste einen Teil der finanziellen Kosten durch Zusatzjobs mittragen.

Alle vorzeitigen Abgängerinnen und Abgänger haben über kurz oder lang einen mehrheitlich befriedigenden Einstieg in einen Beruf gefunden – obwohl manche weitere Abbrüche zu verzeichnen hatten.

Schliesslich verweisen die Befunde auf den problematischen Dropout-Begriff. In unserer Studie haben alle eine Ausbildung gemacht und eine berufliche Zukunft gefunden. Somit sollte der Begriff strikt auf eine schmale Bandbreite derjenigen angewendet werden, die sich von einer weiteren Ausbildung abwenden und grosse Mühe haben, ihren Platz zu finden.

Zusammenfassend ist eine umfassendere Perspektive auf vorzeitige Gymi-Ausstiege notwendig sowie ein differenzierender Blick auf den Dropout-Begriff. Zudem empfiehlt sich, ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung von «Haltekraft» und institutionelle Resilienz zu legen.

Schlüsselbotschaften

Briefing Paper 1: Vorzeitige Ausstiege sind keine Bagatelle

- Nach wie vor wissen wir in der Schweiz nicht, wie viele vorzeitige Gymi-Ausstiegende es tatsächlich gibt.
- Basierend auf den internationalen Dropout-Theorien ist davon auszugehen, dass es *den* Typ gymnasialer Aussteigerinnen und Aussteiger nicht gibt.

Briefing Paper 2: Daten zu gymnasialen Ausstiegen in der Schweiz

- Etwa 66 Prozent machen auf direktem Weg die gymnasiale Matura. 17 Prozent repetieren ein- oder mehrmals. 14 Prozent treten vorzeitig aus.
- Kantone mit hohen Eintrittsquoten verzeichnen signifikant mehr vorzeitige Ausstiege und Klassenrepetitionen als solche mit niedrigen Eintrittsquoten. Junge Männer und Jugendliche aus einfachen Verhältnissen steigen mit höherer Wahrscheinlichkeit aus dem Gymnasium aus.

Briefing Paper 3: Unsere Studie: «Ursachen und Hintergründe vorzeitiger Ausstiege aus dem Gymnasium»

- Unsere Studie bezieht sich auf die Befragung von 186 jungen Menschen aus der Deutschschweiz, die vorzeitig aus dem Gymnasium ausgetreten waren. 41 Prozent hatten während der Zeit am Gymnasium eine Klasse oder mehrere repetiert.
- Die Abgangsmuster waren sehr unterschiedlich. 29 Prozent traten unfreiwillig aus (Pushouts), 51 Prozent waren Pullouts, d.h. freiwillig Ausgetretene. Aus Gründen der Mobilität (Wohnortwechsel) waren es 20 Prozent.

Briefing Paper 4: Typologie und Entwicklungsmuster der ehemals Ausgestiegenen

- Auf der Basis einer Clusteranalyse liessen sich vier Typen generieren. Es sind «Die Zurückgezogenen» (27%), «Die Leistungsschwachen» (26%), «Die Minderleistenden» (23%) und «Die Neuorientierten» (24%).

- Dahinter stecken unterschiedliche Biografien. Einige wechselten direkt in eine Berufslehre oder stiegen nach einer Auszeit wieder in ein Gymnasium ein, machten die Matura und absolvierten ein Hochschulstudium. Wieder andere entschieden sich für verschiedenste andere Ausbildungen.
- Obwohl manche weitere Ausstiege zu verzeichnen hatten sind heute alle berufstätig. Im Rückblick bezeichnen sie ihre berufliche Zufriedenheit auf einer Skala von 1-10 mit 6.8.

Briefing Paper 5: Fallbeispiele für die vier Typen

- Für jedes Cluster wird eine Fallstudie präsentiert.
- Für «die Zurückgezogenen» ist es Mayla (35), für «die Leistungsschwachen» Frederik (36), für die «Minderleistenden» Markus (34) und für «die Neuorientierten» Helena (33).

Briefing Paper 6: Eine Synthese unserer Ergebnisse

- Unsere Ausgestiegenen haben das Gymnasium vorwiegend aus motivationalen Gründen, wegen familiärer Zwänge, wegen Leistungsproblemen oder aufgrund einer beruflichen Neuorientierung verlassen. Leistungsprobleme spielten keine Hauptrolle.
- Es gibt einen deutlichen Zusammenhang mit der sozialen Herkunft. Gut ein Viertel der Ausgestiegenen («die Zurückgezogenen») stammt aus einfachen Milieus. Sie mussten einen Teil der finanziellen Kosten durch Zusatzjobs mittragen.
- Gymnasien sollten den Umgang mit vorzeitigen Abgängen nicht ausschliesslich auf das Individuum fokussieren, sondern



Der leise Abgang vom Gymnasium

Hintergründe und Folgen
vorzeitiger Ausstiege

Dossier 26/1

Prof. Dr. Margrit Stamm

Briefing Paper 1: Vorzeitige Ausstiege sind keine Bagatelle

Schon seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit schulischen Ausstiegen, Abbrüchen und Auslässen. Zunächst war es unsere repräsentative Studie zum Schulabsentismus. Sie machte deutlich, dass massives Schulschwänzen ein starker Risikomarker für einen späteren Schulabbruch ist. Diese Erkenntnis war die Hauptmotivation für eine Längsschnittstudie zu Schulabbrecherinnen und Schulabbrechern während der obligatorischen Schule (zusammenfassend: Stamm, 2022). Daran schloss die Untersuchung zu vorzeitigen Ausstiegen von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an, die wir 2024 aus ihrer Rückschau noch einmal befragte. Sie wird ab Briefing Paper 3 beschrieben.

In diesem Briefing Paper geht es sowohl um grundlegende Fragen als auch um theoretische Perspektiven.

Wie viele vorzeitige Ausstiege gibt es in der Schweiz?

Bis heute ist nicht bekannt, wie viele vorzeitige Ausstiege es an den Schweizer Gymnasien tatsächlich gibt. Das liegt am Fehlen differenzierter, auf Kohortenstudien basierenden Datenerhebungen sowie an uneinheitlichen Definitionen: Gehören beispielsweise auch junge Menschen dazu, die zwar aussteigen, nach einem Jahr jedoch wieder einsteigen? Sind es solche, die aussteigen, dann aber an einem anderen Gymnasium ihre Schullaufbahn fortsetzen? Oder sind es diejenigen, die das Gymnasium vorzeitig verlassen und eine andere Ausbildung absolvieren? Rund sieben Prozent brechen das Gymnasium ab, um eine Berufslehre zu beginnen (Aeschlimann & Schweri, 2025).

Und, wie ist es mit der Probezeit? Allein im Kanton Zürich waren es im Jahr 2024/2025 7.2 Prozent, welche die Probezeit am Langzeitgymnasium nicht bestanden haben, am Kurzzeitgymnasium waren es 11.2 Prozent. Interessant ist allerdings, dass 2015/16 die Nichtbestehensquote im Langzeitgymnasium noch mehr als 17 Prozent betrug, im Kurzzeitgymnasium fast 22 Prozent¹.

Möglicherweise ist das ein Ergebnis der kontinuierlichen privaten Lernunterstützung auch während der Probezeit (SKBF, 2023, S. 175).

Es ist somit alles andere als klar, wann jemand ein «Dropout» ist: wenn jemand abbricht, aussteigt, ausgeschlossen wird, wiedereinsteigt oder wechselt?

Solche Mängel verweisen auf eine mögliche Achillesferse der Dropoutforschung, denn viele Daten dürften verzerrt sein. Vor diesem Hintergrund müssen die Ausführungen dieses Briefing Papers und die folgenden zum aktuellen Forschungsstand gelesen werden.

Warum der Fokus auf Gymnasien?

Im Schweizer Bildungssystem ist die Attraktivität des Gymnasiums unübersehbar, genauso auch die Kritik, es würden nicht von den «richtigen» Jugendlichen besucht. Diese Kritik stammt unter anderem von der Lernforscherin Elsbeth Stern, die sich schon seit mehreren Jahren zum Thema äussert (Stern, 2021).

Deshalb stellt sich die Frage, ob sich dieser Trend in speziellen Ausstiegsmustern äussert. Anzunehmen ist zumindest, dass vorzeitige Abgänge auch eine Folge von Leistungsüberforderung oder Motivationsproblemen sind. Möglich wäre ebenso die Annahme, die Expansion der Gymnasien hätte zu einer Abflachung der Leistungsansprüche geführt, die in vermehrten Ausstiegsmustern der Unterforderung sichtbar wird. Mehr über Hintergründe dieses Phänomens zu wissen, hat somit nicht nur eine für Gymnasien wichtige Bedeutung, sondern ebenso für die Ausbildung von Gymnasiallehrpersonen, Wissenschaft, und Bildungspolitik.

Abgangsmotive: Was wir aus der Forschung wissen

Anerkannte Dropout-Theorien belegen, dass es *den* Typ gymnasialer Aussteigerinnen und Aussteiger nicht gibt (Samoila & Vrabie, 2023; Tinto,

¹ Medienmitteilung (2025): <https://lmy.de/GHMrH>.

2013). Solche Theorien unterscheiden zwei Hauptabgangsmotive:

- **«Pullouts»:** Bei dieser Subgruppe handelt es sich meist um freiwillige Abgängerinnen und Abgänger. Meist wird der Schulaustritt mit dem Schritt in eine «neue Freiheit» begründet. Im älteren Schweizer Nationalfondsprojekt wurden sie «révoltés anticonformistes» (Eckmann-Saillant et al. 1994, S. 152) genannt. Einige Pullouts kommen jedoch mit dem Austritt einer möglichen Nichtpromotion zuvor.
- **«Pushouts»:** Jugendliche dieses Typs sind von der Schule ausgeschlossene Aussteigende, die durch Leistungsprobleme auffallen und bereits in der Sek I mit Klassenwiederholungen konfrontiert waren. Vinzenz Tinto (1993) nennt sie «academic dismissals».
- 👉 In keiner der Studien wird der Austrittsgrund «Mobilität» genannt. Gemeint ist damit ein Wohnortwechsel der Familie und die Wahl eines anderen (Privat-)Gymnasiums oder einer alternativen Ausbildung.

Neuere Forschungserkenntnisse

Die internationale Forschung zu vorzeitigen Austritten aus dem Gymnasium kommt zu folgenden Schlüssen: Die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger wären durchaus fähig gewesen, in der Schule genügende Leistungen zu erzielen. Tinto (2013) hebt drei Gruppen besonders hervor, für die das zutrifft: Jugendliche aus einfach gestellten Familien, Minderleistende aus bildungsnahen Familien sowie junge Männer (siehe auch Samoila & Vrabie, 2023). Neueren Datums ist die Forschungsperspektive, die nicht das Individuum und seine Familie, sondern auch die Bildungsinstitution selbst in den Blick nimmt und den Kontext mit vorzeitigen gymnasialen Abgängen verbindet (zusammenfassend Stamm, 2022). Demnach können bestimmte Schulbedingungen, etwa eine geringe «Haltekraft» oder eine wenig ausgeprägte «institutionelle Resilienz»², zu vorzeitigen Ausstiegen führen.

Fazit

Im Gegensatz zur hiesigen Forschung haben Dropoutstudien im anglo-amerikanischen Raum

eine weit grössere Bedeutung. Zwei Ausstiegsmuster sind zentral: die «Pullouts» und die «Pushouts». Wie Pullouts von Pushouts tatsächlich unterschieden werden können, dürfte allerdings schwierig sein. Jedenfalls sind hierzu keine detaillierten Studien verfügbar.

Von besonderem Interesse ist die neue institutionelle Perspektive. Sie fokussiert nicht mehr ausschliesslich auf individuelle Hintergründe, sondern auch auf die die Bildungsinstitution und ihre Schulbedingungen, Leitideen und Lehrer-Schüler-Beziehungen. Magda Elena Samoila und Tina Vrabie (2023) kommen zum Schluss, dass die Bindung der Schülerinnen und Schüler an Lehrkräfte und Schule – und umgekehrt – ein wichtiges Merkmal ist, um vorzeitige Abgänge zu verhindern.

Weiterführende Literatur

Aeschlimann, B. & Schweri, J. (2025). Einfacher vom Gymnasium in die Berufsbildung? Die Volkswirtschaft, 30.09. <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2025/09/einfacher-vom-gymnasium-in-die-berufsbildung/>

Eckmann-Saillant, M. et al. (1994). Jeunes sans qualification: trajectoires, situations et stratégies. Genève: Les éditions I.E.S.

Samoila, M. E. & Vrabie, T. (2023). First-year seminars through the lens of Vincent Tinto's theories of student departure. *Frontiers in Education*, 8. <https://www.frontiersin.org/journals/education/articles/10.3389/educ.2023.1205667/full>

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) (2023). Bildungsbericht 2023. Aarau: SKBF.

Stamm, M. (2022). Zu cool für die Schule? Absentismus, Abbruch, Ausstieg und Ausschluss im Bildungssystem. Dossier 22/1. Aarau: Forschungsinstitut Swiss Education (aktualisierte Version von 2013).

Stern, E. (2021). Mindestens 30 Prozent gehören nicht ans Gymnasium. Interview in der NZZ, 24.11. 23

Tinto, V. (2013). *Leaving college: Rethinking the causes and cures of student attrition*, 2nd Edn. Chicago, IL: University of Chicago Press.

² Haltekraft meint die Fähigkeit einer Schule, Kinder und Jugendliche im Bildungssystem zu halten, ihnen Teilhabe zu ermöglichen und Schulabbrüche oder -verweigerung zu verhindern. Institutionelle Resilienz beschreibt die Fähigkeit

einer Schule, trotz Krisen, Belastungen oder tiefgreifender Veränderungen funktionsfähig zu bleiben, sich anzupassen und sogar gestärkt daraus hervorzugehen.

Briefing-Paper 2: Daten zu gymnasialen Ausstiegen in der Schweiz

Wie bereits erwähnt, ist die Datenlage zu vorzeitigen Ausstiegen aus dem Gymnasium in der Schweiz eher bescheiden. Doch es gibt wertvolle Ausführungen in den Bildungsberichten (SKBF, 2014; 2023) sowie in einer Studie von Lucas Hartmann (2023).

Daten zu gymnasialen Ausstiegen im Bildungsbericht

Weniger als drei Viertel der Schülerschaft schliessen das Gymnasium auf direktem Weg ab. Das verdeutlichen die Individualdaten der Bildungsstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS). 17 Prozent repetieren ein- oder mehrmals. Doch etwa 66 Prozent von ihnen schliessen das Gymnasium trotzdem erfolgreich ab. 14 Prozent treten vorzeitig aus. Verzögerungen sind somit keine Seltenheit. Ähnliche Daten gibt es von der Bildungsplanung im Kanton Zürich (2015).

Die vorzeitigen Ausstiege haben auch etwas mit der Übertrittsquote zu tun. Je nach Kanton müssen Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen wollen, unterschiedliche Anforderungen erfüllen (SKBF, 2023).

Eine hohe kantonale Eintrittsquote ins Gymnasium geht mit höheren Ausstiegs- und Repetitionswahrscheinlichkeiten einher. Kantone mit Übertrittsquoten von ca. 40 Prozent haben im Gegensatz zu solchen mit ca. 20 Prozent deutlich höhere Repetitions- und Ausstiegsquoten (Abbildung 1). Dazu gehören die Kantone Genf, Tessin, Waadt und Basel-Stadt. Anders Kantone wie Uri, St. Gallen, Glarus oder Appenzell Ausserrhoden. Sie weisen tiefe Übertrittsquoten aus. Zwei Beispiele:

- Kein anderer Kanton schickt so viele Jugendliche ans Gymnasium wie Genf. Etwa 45 Prozent sind es. Gleichzeitig müssen ebenso viele bereits innerhalb des ersten Jahres das Gymi wieder verlassen.
- Etwas anders sieht es im Kanton Tessin aus. Hier treten gut 40 Prozent ins Gymnasium ein. Doch die Selektion ist weniger streng, aber mehr als 20 Prozent müssen re-

petieren und ein weiteres Viertel schafft die Matura dann doch nicht.

Zudem variiert die Wahrscheinlichkeit, die Matura ohne Ausstieg zu schaffen, nach Geschlecht sowie nach sozioökonomischem Status und Migrationshintergrund. Junge Männer haben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium abzubrechen oder ein Jahr zu repetieren als Frauen (Abbildung 2). Der Unterschied bleibt auch nach Kontrolle der Leistungsunterschiede bestehen.

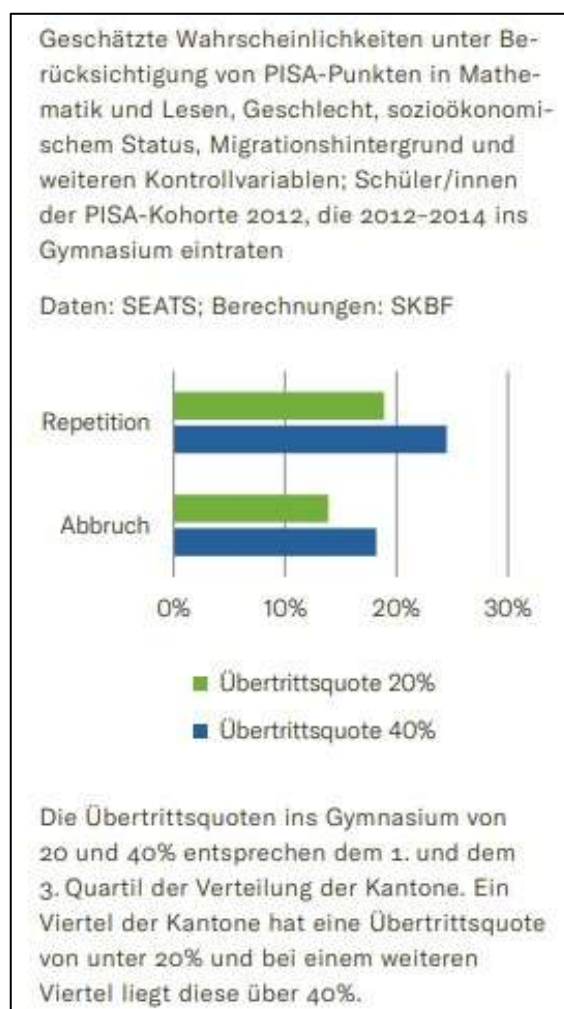


Abbildung 1: Repetitionen und Ausstiege im Gymnasium bei Übertrittsquoten von 20 und 40 Prozent (SKBF, 2023, S. 175)

Ähnliches gilt in Bezug auf die soziale Herkunft (Abbildung 3). Wer aus einer Familie mit hohem sozio-ökonomischen Status stammt, hat eine

geringere Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium vorzeitig zu verlassen als Jugendliche mit einem tiefen sozioökonomischen Status. Die Repetitionswahrscheinlichkeiten unterscheiden sich je-

doch nicht signifikant nach sozialer Herkunft – auch unter Berücksichtigung der Leistungsunterschiede. Deshalb sind die Balken matt eingefärbt.



Abbildung 2: Repetitionen und Abbrüche nach Geschlecht (SKBF, 2023, S. 177)



Abbildung 3: Repetitionen und Abbrüche nach sozialer Herkunft (SKBF, 2023, S. 177)

Die Studie von Lucius Hartmann

Neue Erkenntnisse zu vorzeitigem Ausstiegen von jungen Männern liegen aus einer Erhebung von Lucius Hartmann (2023) vor, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und Gymnasiallehrerinnen (VSG). Zwar sind die Daten nicht repräsentativ, und es handelt sich auch nicht um Kohortenanalysen. Trotzdem ist die explorative Studie interessant und aufschlussreich, im Sinne der Vertiefung bisher diskutierter Sachverhalte.

Hartmann wertete Daten aus vier Kantonen aus, solche mit und ohne Untergymnasium, eher städtische und eher ländliche sowie solche aus der Deutschschweiz und aus der Romandie. Die Grafiken 1 bis 4 in Abbildung 4 verdeutlichen den Weg zur Matura junger Männer (Zürich, Solothurn, Fribourg und Waadt).

Wirft man nicht nur einen Blick aufs Untergymnasium und das Kurzzeitgymnasium, sondern auf die gesamte Gymnasialzeit nimmt der Schüleranteil im Verlauf dieser Phase permanent ab, al-

lerdings mit deutlichen Unterschieden zwischen den Kantonen. In Zürich, Solothurn und Waadt sinkt der Schüleranteil in sechs (ZH und SO) bzw. vier (VD) Jahren von ca. 47 Prozent auf 43 Prozent. Im Kanton Freiburg sind es allerdings lediglich zwei Prozent von etwas über 45 Prozent auf etwas unter 44 Prozent (allerdings wurde nur ein Gymnasium in die Untersuchung einbezogen).

Das Resultat dieser Untersuchung lässt wenig Raum für Zweifel. Von Zürich über Luzern, St. Gallen und Solothurn bis in die Waadt ist der Anteil der Knaben zum Zeitpunkt des Eintritts ins Gymnasium höher als in den oberen Klassen oder vor der Matura. Nur im Kanton Freiburg ist die Lage gemäss verfügbarer Daten nicht so klar. Hartmanns Befunde ergänzen somit die Ergebnisse im Bildungsbericht um die Längsschnittperspektive.

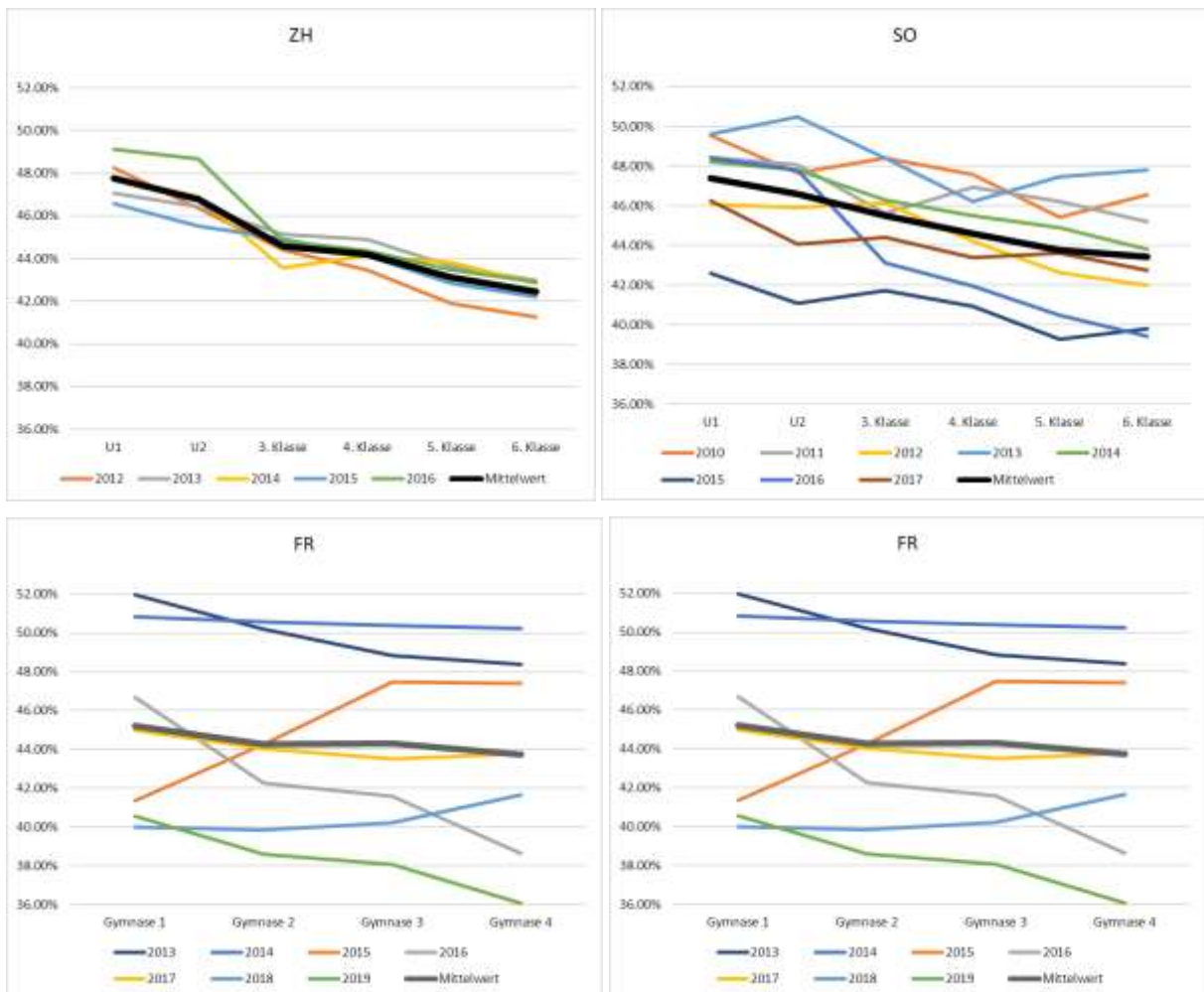


Abbildung 4: Grafiken: Schüleranteil im Verlauf der Gymnasialzeit (ZH, SO, FR, VD) (Quelle: Kantonale Statistik) (U=Untergymnasium, VP=voie pré-gymnasiale)

Fazit

Weil wir über keine differenzierten Datenprofile als Kohortenanalysen verfügen, gibt es kaum präzise Aussagen zu Bildungsverläufen von vorzeitig aus dem Gymnasium Ausgetretenen.

Auf dieser Basis lassen sich im vorliegenden Briefing Paper zwei Sachverhalte formulieren. Erstens gibt es einen Zusammenhang zwischen der Gymieintrittsquote und den Repetitions- und Austrittswahrscheinlichkeiten. Kantone mit hohen Eintrittsquoten verzeichnen signifikant mehr vorzeitige Ausstiege und Klassenrepetitionen. Die Bildungspolitik, die über die kantonale Gymi-Übertrittsquote entscheidet, ist somit auch ein erklärender Faktor.

Zweitens kommen weitere erklärende Faktoren: das Geschlecht und die soziale Herkunft. Im Gegensatz zu jungen Frauen steigen Männer mit höherer Wahrscheinlichkeit aus dem Gymnasium aus. Wer aus einer einfach gestellten

Familie kommt, hat im Vergleich zu Jugendlichen aus gut situierten Verhältnissen eine ebenfalls höhere Austrittswahrscheinlichkeit.

Unsere explorative Studie in Briefing Paper 3 bestätigt einige dieser Ergebnisse.

Weiterführende Literatur

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung (2015). Entwicklung der gymnasialen Mittelschulen des Kantons Zürich 2006-2014. Zürich: Bildungsdirektion.

SKBF (Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung) (2014). Bildungsbericht Schweiz 2023. Aarau: SKBF.

SKBF (Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung) (2023). Bildungsbericht Schweiz 2023. Aarau: SKBF.

Hartmann, L. (2023). Sind Knaben am Gymnasium benachteiligt? Entwicklung der Geschlechterverteilung im Verlauf des Gymnasiums. *Gymnasium Helveticum*, 5, 24-25.

Briefing-Paper 3: Unsere Studie «Ursachen und Hintergründe vorzeitiger Ausstiege»



Unsere Längsschnittstudie betritt Neuland. Sie hat vor 15 Jahren das Fundament für unsere Erkenntnisse zu Ursachen und Hintergründen gymnasialer Ausstiege gelegt. Die zweite Befragung fand im Jahr 2024 statt und war auf die Lebenswege der ehemaligen Ausgestiegenen sowie auf ihren persönlichen Rückblick ausgerichtet.

In diesem Briefing Paper geht es um einen Überblick über die Ergebnisse der ersten Erhebung. Im Mittelpunkt stehen Hintergründe, Motive und Ursachen für den Ausstieg aus dem Gymnasium.

Design und Stichprobe

Die Studie bezieht sich auf die Befragung von jungen Menschen aus der Deutschschweiz, die im Jahr 2009 vorzeitig aus dem Gymnasium ausgetreten sind. Basis zur Aufnahme in die Stichprobe bildete unsere Definition von vorzeitigem Ausstieg als «einem Schüler oder einer Schülerin, der oder die vor der Matura und nach Ablauf der

Probezeit das Gymnasium verlassen hatte». Es wurden nur Ausgestiegene aus Kurzzeitgymnasien berücksichtigt. Auf dieser Basis konnten 195 Jugendliche rekrutiert und ihnen ein schriftlicher Fragebogen vorgelegt werden. Der Rücklauf betrug 94.5 Prozent, was zu einer Stichprobe von N=186 führte. Sie umfasste 106 junge Männer (57%) und 80 junge Frauen (43%). Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Jugendlichen zwischen 17 und 21 Jahre alt. Bevor sie aus dem Gymnasium austraten, hatten sie die erste, zweite, dritte oder vierte Klasse am Gymnasium besucht³.

Ausstiege, Klassenstufe und Alter

Auf der Basis ihres Ausstiegsalters wurden drei Kategorien gebildet: 16-jährige und jünger, 17-jährige sowie 18-jährige und älter. Dass die Klassenstufe und das Ausstiegsalter separat berechnet wurden, hatte den Grund, dass auf diese Weise auf die Gradlinigkeit resp. Brüche in der Schullaufbahn geschlossen werden kann. Aus Tabelle 1 sind die Daten für Klassenstufe und Alter ersichtlich.

Tabelle 1: Häufigkeiten von Dropout nach Alter und Klassenstufe beim Austritt

Klassenstufe	16 und jünger	17	18 und älter	Gesamt	in %
	N*	N*	N		
Erstes Jahr Gymnasium	13	7	12	32	17%
Zweites Jahr Gymnasium	--	55	27	82	44%
Drittes Jahr Gymnasium	--	7	57	64	35%
Viertes Jahr Gymnasium	--	--	8	8	4%
Total	13	69	104	186	100%

Die Tabelle macht deutlich, dass die beiden Variablen Alter und Klassenstufe nicht miteinander korrelieren. So gab es in fast jeder Altersgruppe und fast in jeder Klassenstufe vorzeitige Austritte. Beispielsweise traten 18-jährige in der ersten Klasse aus dem Gymnasium aus, andere erst in der dritten Klasse als 18-jährige. 13 Personen

aus der ersten Klasse waren 16 Jahre alt oder jünger. Sieben waren im ersten Jahr 17 Jahre und 12 sogar gut 18 Jahre alt. Etwas anders sah es bei den Teilnehmenden der dritten Klasse aus, wo sieben Personen 17 Jahre und 27 bei ihrem Austritt 18 Jahre alt oder älter waren.

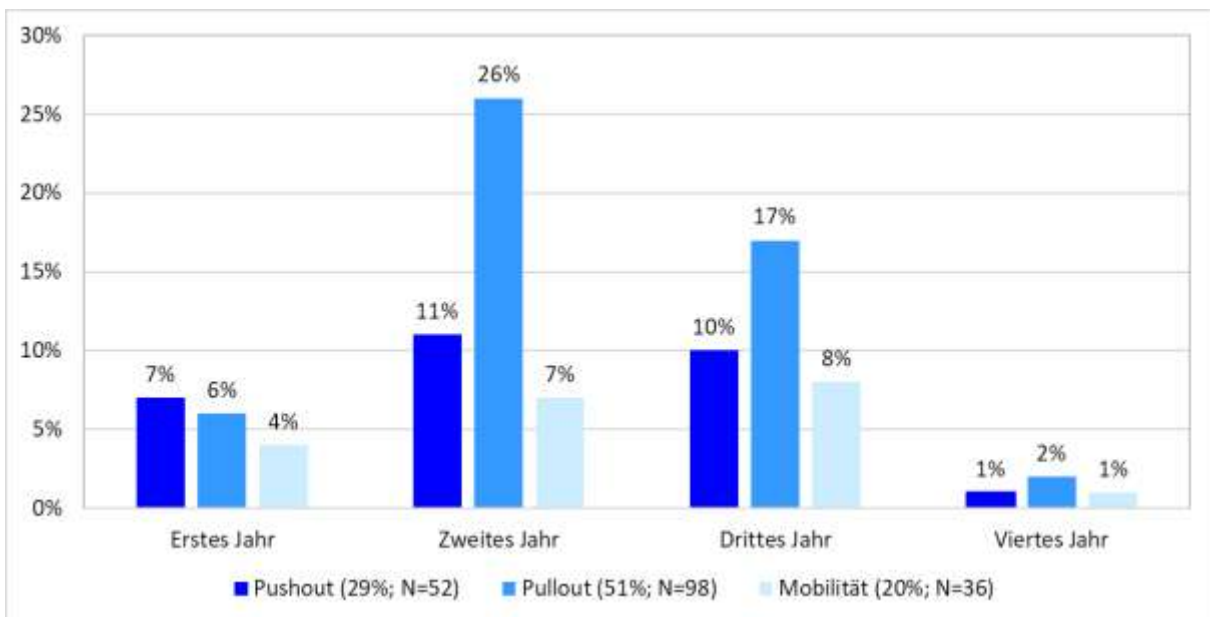
³ Die beiden Kindergartenjahre wurden nicht miteingerechnet.

Die Verteilung verweist auf wenig gradlinige Schullaufbahnen. 41 Prozent (N=76) hatten während der obligatorischen Schulzeit eine Klasse oder mehrere repetiert. Im Vergleich zu den Daten im Bildungsbericht (2023) dargestellten Zahlen (Abbildung 3 in Briefing Paper 2) sind unsere Daten deutlich höher. Eine Klassenrepetition könnte somit ein Risikomarker für einen vorzeitigen Ausstieg gewesen sein.

freiwillig, auf Anraten der Schule, wegen einem Schulverweis oder aus Mobilitätsgründen erfolgt? 29 Prozent (N=51) sind unfreiwillig ausgetreten, also Pushouts. 51 Prozent (N=97) waren Pullouts, d.h. freiwillige Ausgetretene. Aus Gründen der Mobilität (Wohnortwechsel) traten 20 Prozent (N=36) aus. Sie waren von der Familie aufgrund eines Wohnortswechsels abgemeldet worden.

Ausstiegsvarianten

Weshalb waren die Befragten vorzeitig aus dem Gymnasium ausgetreten? Sind die Ausstiege



Die Ausstiegsvarianten variieren nach Klassenstufe. Aus Abbildung 5 wird ersichtlich, dass unfreiwillige Austritte im zweiten Jahr auf 11 Prozent stiegen, dann auf fast gleichem Niveau blieben und im vierten Jahr auf ein Prozent sanken. Ein fast gegenteiliges Muster zeigt sich bei den Pullouts, deren Anteil im ersten Jahr sechs Prozent ausmachte, im zweiten auf 24 Prozent stieg und auf 17 Prozent im dritten sowie auf zwei Prozent im vierten Jahr sank. Ein ähnliches Verlaufsmuster wie bei den Pullouts wird bei der Mobilität als Abgangsursache ersichtlich, aber auf deutlich niedrigerem Niveau.

Fazit

Die Abgangsmuster waren unterschiedlich. 29 Prozent (N=52) traten unfreiwillig aus (Pushouts), 51 Prozent (N=98) waren Pullouts, d.h. freiwillig Ausgetretene. Aus Gründen der Mobilität (Wohnortwechsel) traten 20 Prozent (N=36) aus. Die Ausstiege variieren auch nach Alter und Schuljahr deutlich. Das dürfte mit den Repetitionen zusammenhängen, die 41 Prozent ausmachen. Wer somit aus dem Gymnasium ausstieg, tat es eher aus persönlichen Gründen und – zumindest – vordergründig – eigeninitiiert.

Briefing Paper 4: Typologie und Entwicklungsmuster von ehemaligen Ausgestiegenen



Was ist aus den Ausgestiegenen geworden, und wie schätzen sie im Rückblick dieses Ereignis und seine Folgen ein? Das war das Ziel unserer Nachbefragung im Jahr 2024. Dazu liegen bis heute kaum Längsschnittstudien vor.

In diesem Briefing Paper geht es sowohl um eine Typologie der Teilnehmenden als auch um die verschiedenen Entwicklungswege

Grundlagen und Stichprobe der Nachbefragung

Aus unserer Schulabbrecher-Längsschnittstudie in Volksschulen (Stamm et al., 2011) wussten wir von den Schwierigkeiten, Teilnehmende über Jahre hinweg bei der Stange zu halten. Deshalb verfolgten wir zwei Strategien: Erstens blieben wir in kontinuierlichem Kontakt mit den Teilnehmenden (Newsletter, Weihnachtskarte etc.). Zweitens nutzten wir ein Anreizsystem, das einen finanziellen Bonus in Form der Verlosung einer Städtereise für zwei Personen vorsah – wenn man sich auch an der Nachbefragung beteiligte. So konnten wir 59 Prozent (N=108) der heute durchschnittlich 34-jährigen für eine zweite Teilnahme gewinnen.

Obwohl diese Zweitbefragung eine langfristige Perspektive ermöglicht, hat auch sie einen lediglich explorativen Wert. Beispielsweise ist anzunehmen, dass es sich bei den Teilnehmenden um eine positive Selektion handelt. Wer mitmachte, tat dies möglicherweise, um zu zeigen, dass der Ausstieg für sie eine positive Wende genommen hat.

Vier Ausstiegstypen

Zunächst wurde eine Clusteranalyse (Ward-Methode) durchgeführt und zwar auf der Basis der ersten Studie, aber lediglich mit den Daten derjenigen Teilnehmenden, die bei der Nachbefragung mitgemacht haben. Die Clusteranalyse ist ein empirisches Analyseverfahren, das eine Menge von Merkmalen in Gruppen («Cluster») unterteilt. Merkmale, die einem bestimmten Cluster zugeordnet werden, sollten einander möglichst ähnlich sein (homogen) und sich möglichst stark von den Merkmalen anderer Cluster unterscheiden. Auf der Basis der Antworten zu den Hintergründen des Ausstiegs wurden folgende Merkmale in die Clusteranalyse einbezogen (nur Mittelwertsunterschiede, die nicht kleiner 0.1 waren): Soziale Herkunft (ISEI)⁴; Verhalten in der Schule; Motivation; Interessen; Schulleistungen; Aufwand für die Schule; Integration in Klasse; Zukunftspläne; freiwilliger resp. unfreiwilliger Austritt.

Auf diese Weise liessen sich vier Typen generieren. Es sind dies «Die Zurückgezogenen», «Die Leistungsschwachen», «Die Minderleistenden» und «Die Neuorientierten». In Abbildung 6 sind die z-Werte⁵ dargestellt, die auf die vier unterschiedlichen Profile der Teilnehmenden verweisen. Zu berücksichtigen ist, dass es sich um idealtypische Gruppen handelt, die in der Realität nicht immer genauso beobachtet werden können.

In der Abbildung ebenfalls aufgelistet sind die typspezifischen Berufsverläufe, die Anzahl weiterer Abbrüche nach dem Ausstieg aus dem Gymnasium sowie die Zufriedenheit mit dem Werdegang im Rückblick (auf der Basis einer Zehnerskala).

⁴ Die Bildungsnähe zeigt sich im sozio-ökonomischen Status der Familie, der anhand von Einkommen, Bildung und ausgeübtem Beruf gemessen und als International Socio-Economic Index of Occupational Status (ISEI) bezeichnet wird. Die Skala hat eine Bandbreite zwischen 0 und 90 Punkten. Der durchschnittliche ISEI unserer Stichprobe beträgt 52.9 Punkte, der ISEI der Schweizer Durchschnittsbevölkerung lediglich 49.2 Punkte.

⁵ Mit der so genannten z-Transformation kann man Werte einer Stichprobe vergleichbar machen. Diese z-Werte werden dadurch vergleichbar, weil die Stichprobenwerte nach der Transformation nicht mehr in den Originalmaßeinheiten gemessen werden, sondern in Vielfachen der Standardabweichung der Stichprobe. Außerdem ist der Mittelwert von z-Werten immer null.

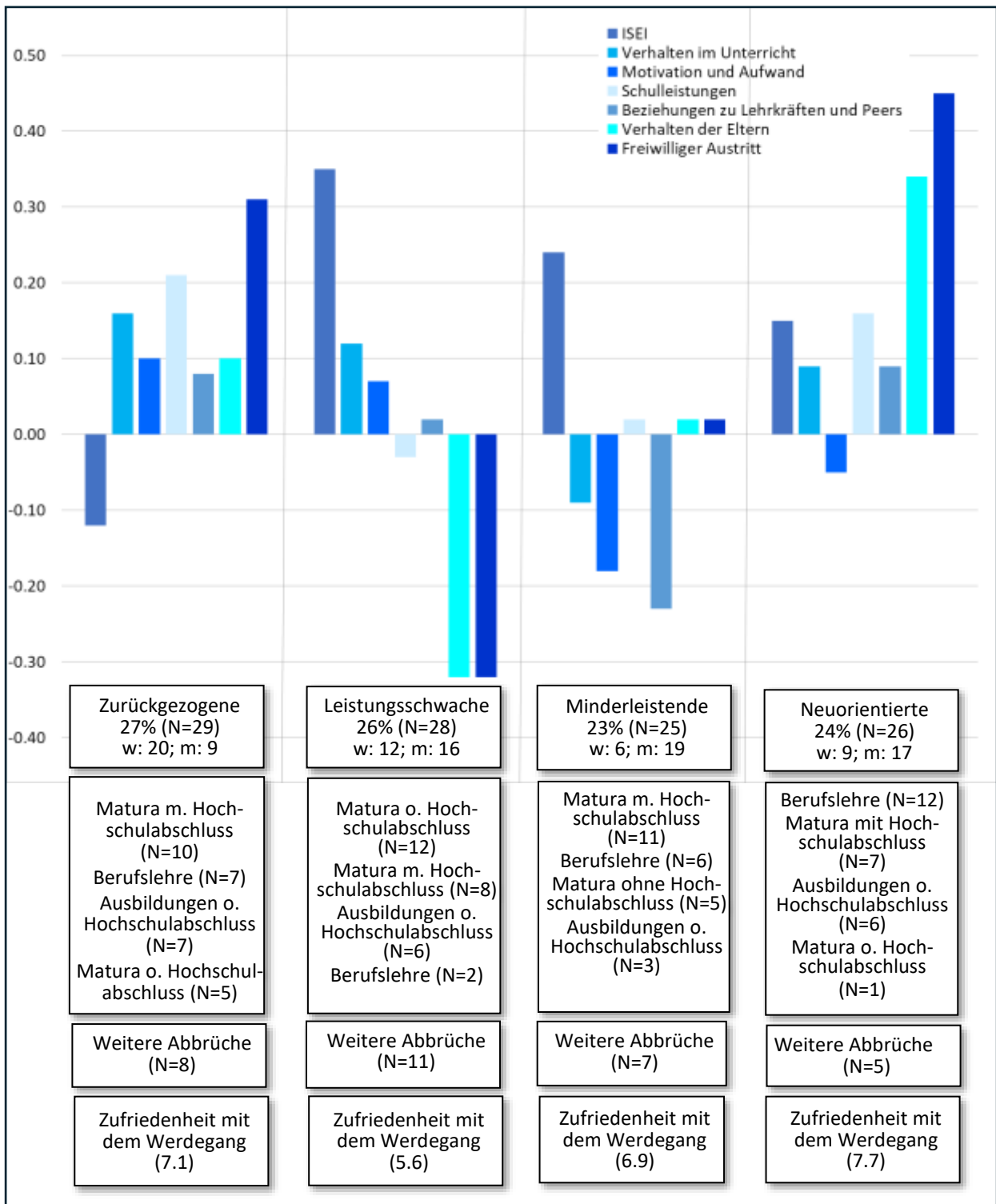


Abbildung 6: Merkmale und Entwicklungsmuster der vier Typen

● **«Die Zurückgezogenen»:** 27 Prozent der Befragten des weiblich geprägten Clusters erhielten dieses Label. Sie berichteten unter anderem über Aussenseitergefühle (Beziehungs- und Akzeptanzprobleme) und fühlten sich wenig eingebunden im Klassenverband oder von den Lehrkräften verstanden. Im

Unterricht waren sie zurückhaltend, weshalb sie – so ihre Überzeugung – relativ unscheinbar wirkten. Sie bezeichneten sich als normtreu, beteiligten sich jedoch kaum an Schulkaktivitäten. Gleichzeitig berichteten sie über ihr relativ grosses Interesse am Schulstoff –

doch auch in dieser Hinsicht fühlten sie sich am falschen Ort.

«Die Zurückgezogenen» stammen aus sozial einfachen Verhältnissen. Sie mussten alles selbst erarbeiten, ohne Elternunterstützung. Oft waren die Eltern dem Gymnasium gegenüber skeptisch eingestellt. Vor allem solche aus Familien mit einer Zuwanderungsgeschichte gaben jedoch zu Protokoll, dass sie moralisch von den Eltern unterstützt worden seien.

Dass dieser Typ aus dem Gymnasium vorzeitig ausstieg, hatte wenig mit der Leistung zu tun. Im Vergleich mit den anderen Clustern waren sie diejenigen mit relativ guten Schulleistungen. Eher waren es zwei andere Gründe: erstens, dass sie sich als Aussenseiterinnen und Aussenseiter fühlten und zunehmend die Überzeugung entwickelten, sie würden nicht in diese Schule passen. Zweitens nannten sie vor allem finanzielle familiäre Hürden. Das Geld fehlte überall, weshalb sie oft schon in der Sek I Aushilfsjobs annehmen mussten, um das Familienbudget zu entlasten.

Im Gymnasium wurde die Belastung durch Schule, Nebenjob und teils familiäre Aufgaben (z.B. herzkrankte Mutter, arbeitsloser Vater, Hüten kleinerer Geschwister etc.) immer grösser. Deshalb entschieden sie sich, freiwillig auszusteigen, manche nur für ein Zwischenjahr, was aber in keinem Fall wirklich gelang. Ein Wiedereintritt scheiterte aus finanziellen Gründen. Immerhin hat fast ein Drittel – meist nach einigen Kursänderungen und weiteren Ausstiegen – zuerst eine Berufslehre mit Berufsmatura, eine Passerelle absolviert und ein Hochschulstudium abgeschlossen oder sind aktuell am Studieren. Das Fallbeispiel Mayla steht stellvertretend dafür. «Die Zurückgezogenen» sind mit 7.1 nach den «Neuorientierten» am zufriedensten mit dem persönlichen Lebensweg.

- **«Die Leistungsschwachen»:** Ungenügende Schulleistungen, Klassenwiederholungen und Nachhilfe, schwankende Motivation und Stress mit den Eltern. Das sind die Hauptmerkmale für das Label «die Leistungsschwachen». Mit 26 Prozent ist es eine bemerkenswerte, tendenziell männlich geprägte Gruppe. Sie stammt aus gut situierten Verhältnissen, musste aber für das Gymnasium viel arbeiten – wobei ihre Motivation enorm schwankte. Einige von ihnen gingen wieder zurück in die Sek, um es dann ein Jahr später nochmals zu versuchen.

Das Tragische war, dass sich manche ihrer Eltern gegen einen vorzeitigen Ausstieg sträubten, damit ihre Kinder eine gute Bildung bekommen sollten, die zu einer akademischen Laufbahn befähigt. Im Vergleich zu den anderen Clustern zeigten sich bei diesen Jugendlichen vor allem Lernschwierigkeiten und ungenügende Schulnoten, teilweise mit einer oder mehreren Klassenwiederholung/en. Doch irgendwie reichte es einfach nicht. Trotzdem hofften ihre Eltern lange, dass der Nachwuchs das Gymnasium und damit die Matura schafft.

Letztlich führte die Situation dazu, dass «Leistungsschwache» nicht ganz freiwillig aus dem Gymnasium austraten. Einerseits, weil Lehrkräfte und Schulleitung dies empfahlen, andererseits, weil die Familie nach anderen Möglichkeiten Ausschau hielt und ihren Nachwuchs auch etwas unter Druck setzte. Oft landeten diese Jugendlichen dann nach einer Auszeit an einem privaten Gymnasium. Das wurde allerdings erst in der zweiten Befragung klar.

Mehr als ein Drittel der «Leistungsschwachen» machte doch noch die Matura, etwa gleich viele schlossen ein Studium ab. Andere wiederum absolvierten diverse Ausbildungen (CAS etc.) und sind heute als Freelancer tätig. Der Ausstieg war für fast alle Personen dieses Clusters ein mutiger Schritt, unter anderem, weil sich manche gegen die Erwartungen der Eltern durchsetzen mussten. Trotzdem ist ihre Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten im Vergleich zu den anderen drei Clustern relativ tief (5.6 Punkte). Das mag auch damit zusammenhängen, dass manche nach dem Weggang vom Gymnasium ihren Weg suchen mussten. Elf Personen haben noch ein oder mehrere Male eine Ausbildung abgebrochen. So auch Frederik (36), das Fallbeispiel zu diesem Cluster.

- **«Die Minderleistenden»:** Als Underachiever wurden die Personen bezeichnet, die diesem überwiegend männlich geprägten Cluster (23%) zugeteilt wurden. Auf der Basis ihrer Selbsteinschätzungen zu Schulleistungen und Aufwand – und der auffällig häufigen Zusatzbemerkungen, sie seien von Fachleuten als «überdurchschnittlich intelligent» diagnostiziert worden – wurden diese Personen als «Minderleistende» eingestuft. Typisch sind auch ihre Selbsteinschätzungen, wonach sie sich mit Motivation und Fleiss schwertaten.

Auf den ersten Blick scheinen «die Minderleistenden» dem Typ der «Leistungsschwachen»

chen» ähnlich. Dem ist aber nicht so. Während erstere mehrheitlich viel arbeiteten – aber ohne Erfolg, war Gegenteiliges für die letzteren der Fall – mit durchschnittlichem oder unterdurchschnittlichem Erfolg. Offenbar konnten sie ihr relativ hohes kognitives Potenzial nicht in angemessene Schulleistungen umsetzen. Vieles schien ihnen im Weg zu stehen. Nicht selten verhielten sie sich eher auffällig, verweigerten das Lernen, empfanden die Schule als langweilig und die schulischen Normen als rigide.

Daraus ergab sich ein schleichender Schulausstieg, selten jedoch mit einem Schulverweis verbunden. Wie beim Fallbeispiel von Markus waren die Eltern oft enttäuscht, weil sie mehr von ihrem Sohn oder ihrer Tochter erwartet hatten, doch mehrheitlich stellten sie sich dann doch hinter sie.

Fast die Hälfte der Underachiever haben die Matura doch noch gemacht und ein Hochschulstudium angehängt. Ein Viertel absolvierte diverse Ausbildungen ohne Hochschulabschluss. Sieben Personen dieser Clusters berichteten von einem weiteren Abbruch. Im Rückblick ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Werdegang im Vergleich zu den anderen Clustern am zweithöchsten (6.9 Punkte).

- **«Die Neuorientierten»:** Dieser Typ macht 24 Prozent der Stichprobe aus, junge Männer sind deutlich in der Überzahl. Das Label basiert auf der Tatsache, dass fast die Hälfte in eine Berufslehre wechselte. Obwohl die Schulleistungen dieser «Neuorientierten» nicht schlecht waren, fühlten sie sich zunehmend unwohl mit dem Stoff, vermissten das praktisch-Sinnhafte und waren überzeugt, die Akademia sei nicht ihre Zukunft. Ihr Ausstieg war fast immer freiwillig. Die Beziehungen zu Peers und Lehrkräften bezeichneten sie im Vergleich zu den anderen Clustern am

positivsten. Doch mehr als die Hälfte wechselte dann nochmals den Ausbildungsplatz. Im Mittelpunkt stand ein Beruf, mit dem sich «die Neuorientierten» identifizieren konnten.

Nach abgeschlossener Berufslehre bildeten sie sich weiter, entweder über eine Berufsmatura oder über eine höhere Berufsbildung. Helenas Beispiel spricht für einen solchen Werdegang. Einige haben trotzdem noch die Matura gemacht und ein Hochschulstudium abgeschlossen, andere diverse Ausbildungen ausserhalb des akademischen Bereichs. Besonders augenfällig ist die im Clustervergleich höchste Zufriedenheit mit dem persönlichen Werdegang (7.7). Helena ist einige der wenigen Frauen dieses Typs.

Fazit

Die empirische Typologie verdeutlicht die grosse Bandbreite dessen, was wir landläufig als «gymnasiale Dropouts» bezeichnen. Es gibt sowohl unfreiwillig als auch freiwillig aus dem Gymnasium Ausgetretene. Einige wechselten direkt in eine Berufslehre und bildeten sich weiter, andere stiegen nach einer Auszeit wieder in ein Gymnasium ein und machten die Matura, manchmal schlossen sich noch ein Hochschulstudium ab. Wieder andere absolvierten verschiedenste Ausbildungen jenseits einer Berufslehre respektive eines Studiums.

Auffallend ist, dass weitere Abbrüche und Ausstiege in jedem der Cluster zu verzeichnen sind. Sie machen 30 Prozent aus, wobei einige mehrere Abbrüche verzeichneten. Die durchschnittliche Zufriedenheit der Befragten beträgt auf einer Zehnerskala 6.8 Punkte.

Briefing Paper 5: Fallbeispiele für die vier Typen



Basierend auf unseren Hauptfragen in der Nachfolgestudie haben wir insgesamt zwölf Interviews durchgeführt. Nachfolgend wird pro Typ diejenige Person charakterisiert, die dem Clusterprofil am ehesten entspricht. Für «die Zurückgezogenen» steht das Beispiel von Mayla (35). Sie sagt: «Dass ich die Familie durchgebracht habe mit Hilfe meines vorzeitigen Austritts aus dem Gymi, macht mich stolz». Anders Frederik (36), der als typisches Muster für das Cluster der «Leistungsschwachen» gilt. Aktuell ist er daran, ein Computergeschäft zu eröffnen. Im Rückblick auf seinen Ausbildungsweg ist er überzeugt, dass er nur wegen seinem krampfhaften Übertritt ans Gymi und seinen schlechten Leistungen als leistungsschwach eingestuft worden sei. «Hätte ich direkt eine Berufslehre gemacht, wäre es anders gewesen» – sagt er.

Markus (34) wiederum ist ein klassisches Beispiel für den Typ «die Minderleistenden». Er hatte lange Mühe damit, als hochbegabt zu gelten. Und schliesslich steht Helena (33) für den Typ «die Neuorientierten». Sie machte eine Berufslehre, dann gewann sie eine Medaille an den SwissSkills. Das war der Anfang einer bemerkenswerten Karriere.

«Die Zurückgezogenen»: Das Fallbeispiel Mayla (35)

Nach dem vorzeitigen Austritt aus dem Gymnasium kam ein Wiedereintritt in ein Gymnasium für viele der «Zurückgezogenen» aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Manche fühlten sich lange hin- und hergerissen zwischen der Familie, die das Gymnasium eher ablehnte und den eigenen Vorstellungen, auf einem anderen Weg eine akademische Laufbahn einschlagen zu können. So auch Mayla.

Mayla ist vor 21 Jahren mit der Familie in die Schweiz geflüchtet. Weil diese grosse finanzielle Sorgen hatte, begann Mayla schon neben der Schule als Babysitterin zu arbeiten. Als sie ins Gymnasium kam, wurde das Geld noch knapper,

da Bücher, Schulmaterial, Ausflüge und Schulreisen so viel kosteten.

Deshalb übernahm sie einen Nebenjob in einer Fastfoodkette und begann sogar Schichten unter der Woche anzunehmen. Im Alter von 18 Jahren verdiente sie fast 2'000 CHF im Monat und konnte die Krankenkasse für die Familie übernehmen. Die Konsequenz war jedoch, dass sie am Schulleben kaum Anteil nahm, die Leistungen immer schlechter wurden und sie schliesslich das Gymnasium vorzeitig abbrach – um ein Jahr lang Vollzeit zu arbeiten.

Mit 19 begann sie zuerst eine Pflegeausbildung, stieg dann wieder aus und absolvierte eine kaufmännische Lehre, die sie glücklich machte. Dann arbeitete sie im Beruf, um weiterhin die Familie zu unterstützen, aber auch, um Geld zu sparen für ein Studium. Nach einer Passerelle hat sie im Herbst 2024 begonnen, an der Universität Wirtschaft zu studieren.

«Die Leistungsschwachen» – das Fallbeispiel Frederik (36)

Im Vergleich zu den drei anderen Typen hadern «die Leistungsschwachen» am ausgeprägtesten mit ihrer Laufbahn. Die meisten stammen aus Elternhäusern, die das Beste für ihren Nachwuchs wollten – das sagten auch die Interviewten durchaus wohlwollend. Trotzdem betonten sie – und dafür steht das Beispiel von Frederik – wie sehr sie sich vor und nach dem Übertritt ins Gymnasium unter Druck gefühlt hatten.

Schon in der Primarschule galt Frederik als Nerd. Er war fast nur mit Kollegen zusammen, die auch am Programmieren interessiert waren. Doch seiner Mama passte das nicht. Sie sorgte sich um seine ungenügenden sprachlichen Fortschritte und um sein akademisches Desinteresse. Als sich dann zeigte, dass eine Klassenrepetition oder ein Austritt unumgänglich wurde, wäre Frederik lieber in die Sek gegangen. Aber die Eltern steckten ihn in ein privates Gymnasium. Das war für ihn zunächst gut, denn hier lernte er schnell Kollegen kennen, die auch Interesse am Programmieren hatten. Doch Mama und Papa intervenierten: Er lerne zu wenig. Frederik musste zusätzlich ein Lernstudio besuchen, um seine Noten zu verbessern. Doch nach und nach wusste er nicht mehr, ob aus ihm überhaupt etwas werden könnte. In

ihm reifte allmählich der Gedanke, dass er eines nicht wollte: Akademiker werden. Zwar arbeitete er weiterhin für die Schule, doch für gute Noten reichte es einfach nicht. Das fiel auch seinen Lehrerinnen und Lehrern auf. Dank einer Fachlehrerin kam es zu mehreren Gesprächen mit Frederik und den Eltern. Nach und nach sahen sie ein, dass Frederik besser in einer Berufslehre aufgehoben wäre.

Er trat aus dem Gymnasium aus, begann eine Lehre als Landschaftsgärtner, die er jedoch nach einem halben Jahr abbrach. Danach jobbte er als Kellner, bevor er eine Lehre als Logistiker absolvierte. Anschliessend arbeitete er im Ausbildungsbetrieb und absolvierte eine Höhere Berufsbildung im Bereich ICT Umschulung Informatik. Heute ist er auf dem Sprung in die Selbstständigkeit.

«Die Minderleistenden»: Das Fallbeispiel Markus (34)

Die Minderleistenden sind wohl die am meisten unterschätzte Gruppe unserer Befragung. Markus ist ein klassisches Beispiel hierfür.

Markus hatte schon früh die Diagnose Hochbegabung bekommen. Doch behagte diese Diagnose behagte ihm nicht. Andauernd wurde er zu Hochleistungen angestachelt, aber das entsprach überhaupt nicht seinen Bedürfnissen. Auch der Lehrer in der Primarschule sagte, er müsse unbedingt ans Gymnasium, das freute die Eltern sehr.

Auch im Gymnasium fühlte sich Markus so, als ob er nicht gut genug wäre. Seine Noten waren nur durchschnittlich, und er selbst war wenig motiviert. Deshalb entschied er sich, als 17-jähriger aus dem zweiten Gymi-Jahr auszusteigen. Zunächst war er sehr erleichtert, seine Eltern aber gar nicht. Dann fiel er in ein Loch, weil er nicht wusste, was jetzt aus ihm werden sollte. Deshalb organisierten die Eltern für Markus eine psychologische Beratung, die ihm guttat. Durch ein Praktikum im Bereich der Konstruktion an der ETH, vermittelt durch einen Onkel, bekam er zum ersten Mal Einsichten in eine Berufselehre als Konstrukteur, zum anderen faszinierte ihn die Zusammenarbeit mit den Ingenieuren, die studiert hatten.

Markus bekam den Ausbildungsplatz. Zum ersten Mal wurde er herausgefordert und motiviert durch seine Vorgesetzten. Er schloss die Berufslehre mit sehr guten Noten ab, gleichzeitig mit der Berufsmatura. Dann machte er die Passerelle und studierte an der ETH Elektrotechnik. Mit 29 Jahren schloss er das Studium ab.

Im Rückblick sagt Markus, er sei froh über all die Erfahrungen, die er gemacht habe, auch im

Gymnasium. Er hätte viel mehr aus sich herausholen können. Aber Leistungen erbringen zu müssen, die ihn anwiderten, hätten ihn irritiert.

«Die Neuorientierten» Das Fallbeispiel Helena (33)

46 Prozent dieses Clusters haben nach dem vorzeitigen Ausstieg direkt oder nach einem Zwischenjahr eine Berufslehre absolviert und sich dann konstant weiterentwickelt, entweder über eine Berufsmatura und eine Fachhochschule oder über eine Höhere Berufsbildung. Helenas Werdegang ist ein Beispiel dafür.

Die Zeit, die Helena am Gymnasium verbracht hat, habe sie überfordert und ihrem Selbstbewusstsein nicht gutgetan. Das ist ihre rückblickende Meinung. Heute arbeitet sie als Bereichsleiterin bei einem grossen Detailhändler. Als sie sich getraute, aus dem Gymnasium auszusteigen, war sie bereits 19 Jahre alt. Nach einer Auszeit wechselte Helena zunächst in eine Fachmittelschule Gesundheit. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits deutlich älter als die anderen, was sie als schwierig empfand. Zudem bemerkte sie bald, dass die neue Ausbildung wiederum weitgehend Schule war.

Also brach sie auch diese Ausbildung ab und fand einen Ausbildungsplatz als Kosmetikerin. Das gefiel ihr von Anfang an und sie merkte, wie ihre Motivation wuchs und auch ihr Selbstvertrauen. Gegen Ende der Ausbildung schlug ihr die Chef vor, sich an die Schweizer Berufsmeisterschaften SwissSkills anzumelden. Sie habe das Zeug dazu. Helena sagte sofort zu. Die Vorbereitungszeit, auch im Team, empfand Helena als grossartig, aber auch den Wettbewerb selbst. Sie gewann eine Silbermedaille. Das stärkte ihr Selbstbewusstsein und ihren Drang, aus dem Beruf mehr zu machen. Auch den Eltern konnte sie nun zeigen, dass sie auf dem richtigen Weg war. Die Enttäuschung wegen des vorzeitigen Gymiaustritts wich langsam ihrem Stolz, was sie nun erreicht hatte.

Fazit

«Dropout» ist ein irritierendes Bildungsproblem mit einschneidenden Konsequenzen für die Betroffenen, ihre Familien und die Bildungsinstitutionen – hier die Gymnasien. Eine zukünftige Aufgabe für besteht darin, ein Verständnis für die Vielfalt von vorzeitigen Abgängen aus dem Gymnasium zu entwickeln, das den Blick nicht nur auf die Aussteigenden selbst richtet, sondern auch auf die eigenen Möglichkeiten. Davon ist die Rede im letzten Briefing Paper.

Briefing Paper 6: Unsere Erkenntnisse – eine Synthese



Das vorliegende Dossier stellt das verfügbare Wissen zusammen, das für eine angemessene Diskussion zu vorzeitigem Abgängen aus dem Gymnasium aktuell verfügbar ist. Dabei gilt es

zu unterscheiden zwischen den repräsentativen Daten der Schweizer Bildungsberichte und den explorativen Untersuchungen von Lucas Hartmann sowie den Ergebnissen unserer ebenfalls explorativen Längsschnittstudie.

Anzunehmen ist, dass unsere Zweitbefragung diejenigen zur Teilnahme motiviert hat, die nach dem Ausstieg erfolgreich wurden. Darum verkörpert unsere Stichprobe wahrscheinlich eine positive Selektion. Die Ergebnisse dürfen somit nicht generalisiert werden.

Trotzdem sind unsere Befunde bedeutsam, aus zwei Gründen: Erstens, weil Hartmanns Untersuchungen die Ergebnisse des Bildungsberichts 2023 unterstützen, wonach junge Männer öfters das Gymnasium vorzeitig verlassen. Zweitens, weil unsere Längsschnittstudie eine der wenigen quantitativen Befragungen von gymnasialen Aussteigerinnen und Aussteigern ist, die einen längsschnittlichen Blick auf Hintergründe sowie Ursachen wirft. Dazu kommt die Typologie mit vier Fallstudien. Sie machen deutlich, dass Entwicklungsmuster nach dem Ausstieg sehr unterschiedlich sind.

Eine Synthese unserer Ergebnisse

Nachfolgend geht um eine Synthese der Erkenntnisse in fünf Punkten und um eine kritische Bilanz.

- **Gründe für den Ausstieg:** Die von uns zweimal befragten vorzeitig Ausgestiegenen hatten das Gymnasium vorwiegend aus motivationalen Gründen, aus familiären Zwängen, wegen Leistungsproblemen oder aufgrund einer beruflichen Neuorientierung verlassen. Leistungsprobleme spielten zwar eine Rolle, aber nur zu einem kleineren Teil als erwartet. Von besonderem Interesse sind die Ausstiegsvarianten. In 26 Prozent der Fälle handelte es sich um unfreiwillige Abgänge, während 52 Prozent freiwillige Abgängerinnen und Abgänger waren. Allerdings gibt es ein hierzu ein paar Fragezeichen. Beispielsweise traten manche der Zurückgezogenen zwar vordergründig freiwillig aus, allerdings spielten finanzielle familiäre Schwierigkeiten und teils auch eine skeptische Haltung der Eltern eine Rolle.
- **Leistungsversagen als Ausstiegsgrund, aber nicht hauptsächlich:** Bei den vorzeitig Ausgestiegenen handelt es sich zu einem kleinen Teil um Jugendliche, die im Gymnasium nicht mitgekommen wären. Gemäss der Aussagen waren ungenügende Leistungen eher selten der alleinige Austrittsgrund. Unsere Ergebnisse lassen darauf schliessen, dass unter subjektiv eingeschätzten Leistungsgesichtspunkten betrachtet, mehr als zwei Drittel der

Ferner traten aus Gründen der Mobilität 32 Prozent aus dem Gymnasium aus. Sie waren von der Familie aufgrund eines Wohnortwechsels abgemeldet oder dann manchmal in die Sek zurückgestuft worden. Doch in der zweiten Befragung zeigte sich, dass einige dann nach einer Auszeit trotzdem in ein anderes, oft privates Gymnasium übergetreten waren. Auch der Faktor Mobilität muss deshalb kritisch interpretiert werden.

- **Vier unterschiedliche Typen:** Die Ausstiegsmuster unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sehr unterschiedlich. Das zeigt unsere Clusteranalyse. Die einen hatten gewisse Leistungsprobleme («Leistungsschwache»), andere schätzten sich als intelligent ein oder waren während der obligatorischen Schulzeit als hochbegabt identifiziert worden, hatten aber mit Lernen und Motivation Mühe. Diese «Minderleistenden» werden oft mit Leistungsschwachen verwechselt, vor allem dann, wenn die Hintergründe nicht berücksichtigt werden. Das dürfte der Hauptgrund sein, weshalb die Leistungen vorzeitig Ausgetretener zu wenig differenziert betrachtet werden. Ein dritter Typ, «Die Neuorientierten», fokussierte am deutlichsten auf eine Berufslehre, und die Angehörigen des Typs, «Die Zurückgezogenen» fühlten sich oft als Aussenseiterinnen und Aussenseiter eher fremd in der Schule. Zudem wurden manche zu Hause wenig unterstützt und/oder die Familie hatte finanzielle Probleme.

Ausgestiegenen am Gymnasium hätten verbleiben und eine gymnasiale Matura hätten bestehen können. Dieser Befund entspricht den Erkenntnissen der internationalen Forschung (Samoila & Vrabie, 2023).

- **Ausstieg und soziale Herkunft:** Etwa ein Viertel der Ausgestiegenen stammt aus einfach gestellten Verhältnissen. Manche mussten zumindest einen Teil der finanziellen Kosten durch Zusatzjobs mittragen.
- **Erfolgreiche Wiedereinstiege – oft auf anderem Niveau:** In allen vier Clustern finden sich Personen, die nach ihrem Gymiaustritt weitere Abbrüche zu verzeichnen hatten, alle aber den Weg in einen Beruf gefunden haben. Jenseits unserer Studie wird berichtet, dass ein vorzeitiger Ausstieg junge Menschen aus der Bahn geworfen hat (Stamm, 2012). Dass dem in der vorliegenden Studie nicht so ist, dürfte der wahrscheinlich positiven Selektion der Stichprobe zuzuschreiben sein.
- **Der Begriff «Dropout» muss selektiver verwendet werden.** Im Englischen bezeichnet «Dropout» umgangssprachlich jemanden, der aussteigt, abgebrochen hat oder versagt. Auch hierzulande wird in pädagogischen oder sozialen Kontexten damit oft ein Defizit oder persönliches Versagen suggeriert, was für Betroffene diskriminierend oder entmutigend wirken kann. Unsere Längsschnittstudie zeigt anderes: Vorzeitige Aussteigerinnen und Aussteiger haben nach verschiedenen Umwegen eine andere Ausbildung, eine Identität und persönliche Perspektiven gefunden. Für sie trifft der Dropout-Begriff nicht zu.

Anders dürfte es sein, wenn die Nicht-Teilnehmenden an unserer Zweitstudie hätten befragt werden können. Sicher ist, dass der «Dropout-Begriff» strikter auf eine schmale Bandbreite derjenigen angewendet werden, die sich von einer weiteren Ausbildung tatsächlich abwenden.

Was Gymnasien tun könnten: Haltekraft entwickeln, institutionelle Resilienz stärken

Bei der Frage, wie Gymnasien mit dem Phänomen vorzeitige Ausstiege umgehen können, liegt m.E. der Fokus zu stark auf dem Individuum und seinem ausserschulischen Kontext.

Doch Gymnasien markieren über ihre Organisation, ihre Struktur und ihr Schulklima, wie viel Haltekraft sie entwickeln, respektive, wie sie Ausstiegsprozesse wahrnehmen, begleiten, verhindern oder organisieren (wollen). Obwohl sie selbstverständlich nicht per se für das Scheitern

und den vorzeitigen Austritt ihrer Schülerinnen und Schüler verantwortlich sind, übernehmen sie fast immer entweder eine aktive oder eine passive Rolle. Weil vorzeitige Ausstiege auch als negativste Form von Partizipation verstanden werden können, sollten Gymnasien nicht lediglich Risiko-, sondern ebenso Schutzfaktoren in den Blick nehmen. Dazu gehören Haltekraft und institutionelle Resilienz.

- **Haltekraft** entsteht dort, wo Heranwachsende Beziehung, Anerkennung und Sinn erfahren – und wo Lehrkräfte die individuelle Lebenslagen wahrnehmen, Zugehörigkeit stiften und das Gefühl der Eingebundenheit stärken.



- **Institutionelle Resilienz** bezeichnet die Fähigkeit von Schulen, auf Krisen, Störungen und gesellschaftliche Veränderungen adaptiv zu reagieren, ohne ihren Bildungsauftrag zu vernachlässigen. Eine resiliente Schule erkennt vorzeitige Ausstiege nicht nur als Problem einzelner Heranwachsender, sondern als Signal struktureller Belastung.

- **Fazit:** Haltekraft und institutionelle Resilienz tragen dazu bei, ob ein Gymnasium auch ein Ort der Stabilität und Entwicklung ist oder wird. Ein Gymnasium mit Haltekraft hält fest – nicht durch Zwang, sondern durch Beziehung. Resilient wird sie – nicht nur über ihre Schülerinnen und Schüler – sondern auch über sich selbst: durch Lern- und Anpassungsfähigkeit an gesellschaftliche Entwicklungen, Krisenfähigkeit und Netzwerkorientierung.

Weiterführende Literatur

Samoila, M. E. & Vrabie, T. (2023). First-year seminars through the lens of Vincent Tinto's theories of student departure. A systematic review. *Frontiers in Education*, 8. <https://www.frontiersin.org/journals/education/articles/10.3389/educ.2023.1205667/full>

Stamm, M. (2012). *Schulabbrecher in unserem Bildungssystem*. Wiesbaden: VS Fachverlag (unter Mitarbeit von P. Suter & M. Holzinger).

